

## Abhandlungen

### Von Warthausen nach Kozele: Die Bibliothek des Friedrich Grafen von Stadion (1691–1768).

von

Walter Erhart (Tübingen)

Mit dem Interesse an der Geschichte des Buchwesens und an historischer Leserforschung rückte in den letzten Dezennien auch die Bibliotheksgeschichte in das Blickfeld sozialgeschichtlicher Forschung. Längst hat sie sich von einem Randgebiet der Literatur- und Geschichtswissenschaft zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt<sup>1</sup>, mit einer sprunghaft angewachsenen Spezialliteratur, Detailstudien, Forschungsprojekten und Publikationsreihen<sup>2</sup>, aber auch mit einem zunehmenden Grad methodischer Reflexion<sup>3</sup>.

Für die Literaturwissenschaft, in besonderem Maße für die Sozial- und Literaturgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, eröffneten sich in der Folge vor allem zwei Wege bibliotheksgeschichtlicher Forschung: zum einen die Untersuchung der öffentlichen Bibliotheken mit ihren – über Anschaffungen und Ausleihpraxis – rekonstruierbaren Leserschichten und Lektürepräferenzen<sup>4</sup>, zum anderen die Analyse von Beständen und Auktionskatalogen der zahlreichen Privatbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts.<sup>5</sup> Beide Möglichkeiten bergen auch ihre spezifischen Probleme: Zwar erlaubt die Erforschung öffentlicher Bibliotheken – wie auch die der Lesegesellschaften<sup>6</sup> und der zuweilen in den Moralischen Wochen-

<sup>1</sup> Programmatisch: Peter Vodosek (Hrsg.), *Bibliotheksgeschichte als wissenschaftliche Disziplin. Beiträge zur Theorie und Praxis*, Hamburg 1980 (*Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*, Bd. 7).

<sup>2</sup> Vgl. dazu etwa die Sammelbesprechung von Helmuth Kiesel, *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*, in: *IASL* 9 (1984), S. 180–189.

<sup>3</sup> Vgl. Paul Raabe, *Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung. Anmerkungen zu einem Forschungsthema*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 7 (1982), S. 433–441.

<sup>4</sup> Beispielhaft: John McCarthy, *Lektüre und Lesertypologie im 18. Jahrhundert (1730–1770). Ein Beitrag zur Lesergeschichte am Beispiel Wolfenbüttels*, in: *IASL* 8 (1983), S. 35–82. Einen Überblick über die – zum Teil gut erforschten – großen Fürstenbibliotheken, oft direkte Vorläufer der späteren Stadt- und Staatsbibliotheken, bietet Werner Arnold, *Fürstenbibliotheken*, in: Werner Arnold, Wolfgang Dittrich, Bernhard Zeller (Hrsg.), *Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland. Festschrift für Paul Raabe*, Wiesbaden 1987, S. 398–419.

<sup>5</sup> Vgl. dazu den jüngsten Forschungsbericht von Wolfgang Adam, *Privatbibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Fortschrittsbericht (1975–1988)*, in: *IASL* 15 (1990), S. 123–173.

<sup>6</sup> Vgl. Otto Dann, *Die deutsche Aufklärungsgesellschaft und ihre Lektüre – Bibliotheken in den Lese-*

schriften vorgestellten 'Idealbibliotheken'<sup>7</sup> – einen breiten Zugriff auf die zwischen Buchmarkt und Leser zirkulierenden Buchbestände, keineswegs jedoch läßt die Anzahl der empfohlenen, gesammelten oder ausgeliehenen Bücher direkte Rückschlüsse auf die tatsächlichen Lesegewohnheiten zu. Die Privatbibliotheken andererseits besagen kaum etwas über die Gewichtung und Benutzung der einzelnen Buchbestände, ganz zu schweigen von den Zufälligkeiten, mit denen das Überleben der Bibliotheken – ihrer Bestände und ihrer nicht immer korrekten und vollständigen Kataloge – bis ins 20. Jahrhundert verbunden ist und oftmals aufwendige Bibliotheksreisen notwendig macht.<sup>8</sup> Dennoch erschließt die enge Zuordnung von Bibliotheksbesitzern – deren Bildungsgeschichte, sozialem Stand und geistig-kulturellem 'Profil' – zu ihren Privatbibliotheken ein jeweils aufschlußreiches Detail der historischen Bibliotheks- und Leserforschung. Auf die Details nämlich kommt es in großem Maße an: Wie in einem Mosaik ordnen sich die Forschungsarbeiten über private Bibliotheken zu einem sozialgeschichtlich ergiebigen Bild privaten Bücherbesitzes im 17. und 18. Jahrhundert. Erst die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sichert stets auch Gewichtigkeit und Reichweite der lokalgeschichtlich und punktuell ausgewerteten Quellen.

Die Erforschung der Privatbibliotheken blieb deshalb lange Zeit auf mehr oder weniger zufällige Einzelfunde beschränkt. Die historische Bedeutsamkeit der adeligen und bürgerlichen Bibliotheksbesitzer oder Feldforschungen einer lokal begrenzten Landesgeschichte bestimmten zumeist das Erkenntnisinteresse früher Detailstudien, etwa über die Bibliotheken Friedrichs II.<sup>9</sup> und der Landgräfin Caroline von Hessen<sup>10</sup> oder den Bücherbesitz Tübinger Bürger<sup>11</sup>. Erst die wachsende Bedeutung der Sozialgeschichte ließ den Arbeiten über private Bibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts auch Eigenwert zukommen: Den einzelnen Entdeckungen und Bestandsaufnahmen<sup>12</sup> folgten bald – institutionell vorangetrieben vom *Wolfenbütteler Arbeitskreis für Geschichte des Buchwesens* und der *Arbeitsstelle Achtzehntes Jahrhundert* an der Bergischen Universität/Gesamthochschule Wuppertal – gewichtige Sammelbände mit zahlreichen Beiträgen zur Geschichte priva-

*gesellschaften des 18. Jahrhunderts*, in: *Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert. Colloquium der Arbeitsstelle 18. Jahrhundert*, Heidelberg 1979, S. 187–199.

<sup>7</sup> Vgl. John McCarthy, *Lektüre und Lesertypologie* (wie Anm. 4), S. 42ff.

<sup>8</sup> Vgl. jetzt etwa Klaus Garber, *Eine Bibliotheksreise durch die Sowjetunion*, in: *Neue Rundschau* 100 (1989), Bd. 2, S. 5–38.

<sup>9</sup> Bogdan Krieger, *Friedrich der Große und seine Bücher*, Leipzig 1914.

<sup>10</sup> Hermann Bräuning-Oktavio, *Die Bibliothek der großen Landgräfin Caroline von Hessen*, in: *AGB VI* (1966), Sp. 681–876.

<sup>11</sup> Hildegard Neumann, *Der Bücherbesitz der Tübinger Bürger von 1750 bis 1850. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des Kleinbürgertums*, Diss. Tübingen 1955.

<sup>12</sup> Vgl. etwa Hermann Bräuning-Oktavio, *Zwei Privatbibliotheken des 18. Jahrhunderts*, in: *AGB X* (1970), Sp. 685–836. Irmgard Bezzel, *Die Bibliothek des Grafen Christoph Otto von Schallenberg (1655–1733). Eine bedeutende Privatsammlung in Augsburg*, in: *AGB XI* (1971), Sp. 1747–1760.

ter Bibliotheken.<sup>13</sup> Die rege Forschungstätigkeit sorgte zwangsläufig für einen Anstieg des relevanten Materials, neue Fundorte und professionelle Erschließungstechniken ließen zudem aus Einzelbibliotheken nicht selten mehrjährige Forschungsprojekte entstehen.<sup>14</sup> Allerdings braucht die Material- und Informationsflut nicht in gigantisch und unüberschaubar gewordene Datensammlungen zu münden. Mit dem Buchbestand selbst nämlich ist immer auch die Frage nach seiner Funktion gestellt: Umfang einzelner Abteilungen und literarischer Spezialbereiche, Vorkommen und Verbreitung der Nationalliteraturen, Lesespuren und Widmungen rekonstruieren nicht nur die literarische Praxis sozialer Lesergruppen, sondern tragen selbst zu einer Funktionsgeschichte der Literatur in bestimmten Epochen bei.<sup>15</sup>

Vor allem die frühe sozialgeschichtlich orientierte Bibliotheks- und Leser-geschichte interessierte sich nahezu ausschließlich für die Entwicklung des bürgerlichen Bewußtseins im 18. Jahrhundert: Die bekannten Zusammenhänge zwischen expandierendem Buchmarkt und bürgerlicher Emanzipation<sup>16</sup> ließen Buchgeschichte und Geschichte des Bürgertums zu fast parallelen Forschungsgebieten werden. Gerade die Geschichte der privaten Bibliotheken konnte dazu jedoch nicht allzuviel beitragen, blieb doch der umfangreiche private Bücherbesitz selbst noch im 18. Jahrhundert weitgehend eine Domäne des Adels.<sup>17</sup> Die bürgerliche Lektürepraxis konstituierte sich größtenteils durch die entstehenden öffentlichen Medien und die Zirkulation der Bücher in Lesegesellschaften und Freundeskreisen<sup>18</sup>; die aristokratischen Privatbibliotheken des 17. und 18. Jahrhunderts<sup>19</sup> hin-

<sup>13</sup> Paul Raabe (Hrsg.), *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?* Bremen/Wolfenbüttel 1977 (*Wolfenbütteler Forschungen*, Bd. 2). *Buch und Sammler* (wie Anm. 6). Paul Raabe (Hrsg.), *Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert in Deutschland*, Hamburg 1980.

<sup>14</sup> Vgl. etwa den Bericht von Rainer Hoffmann, *Fürstlicher Bücherschatz. Erschließung der Bibliothek Corvey*, in: *Neue Züricher Zeitung*, 2. Februar 1990, Nr. 26, S. 41.

<sup>15</sup> Am Beispiel des 17. Jahrhunderts vgl. etwa Wolfgang Adam, *Der „Ablenkende“. Ein Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und seine Bibliothek in Langenburg*, in: *Bücher und Bibliotheken im 17. Jahrhundert* (wie Anm. 13), S. 186–207.

<sup>16</sup> Rolf Engelsing, *Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500–1800*, Stuttgart 1974. Helmuth Kiesel, Paul Münch, *Gesellschaft und Literatur im 18. Jahrhundert. Voraussetzungen und Entstehung des literarischen Marktes in Deutschland*, München 1977. Otto Dann (Hrsg.), *Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich*, München 1979.

<sup>17</sup> Eine Ausnahme freilich sind die Gelehrtenbibliotheken: Paul Raabe, *Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung*, in: Werner Arnold, Peter Vodosek (Hrsg.), *Bibliotheken und Aufklärung (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14)*, Wiesbaden 1988, S. 103–122. Auch für Frankreich jedoch wurde jüngst der überragende Anteil des zweiten Standes am privaten Bücherbesitz nachgewiesen, entgegen dem Klischee einer rein „bürgerlichen“ Aufklärung: Friedhelm Beckmann, *Wer waren die Bibliotheksbesitzer der Aufklärung? Chancen und Grenzen einer Sozialgeschichte der Literatur*, in: *Romanistische Zeitschrift für Literatur* 13 (1989), S. 329–351, bes. S. 347.

<sup>18</sup> Vgl. Bernhard Fabian, *Bibliotheken und Aufklärung*, in: Werner Arnold, Peter Vodosek (Hrsg.), *Bibliotheken und Aufklärung* (wie Anm. 17), S. 1–19, S. 6ff.

<sup>19</sup> Beispiele: Werner Arnold, *Eine norddeutsche Fürstenbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts. Herzog Ludwig Rudolph von Braunschweig-Lüneburg (1671–1735) und seine Büchersammlung*, Göttingen

gegen bieten einen privilegierten Zugang zur Mentalitätsgeschichte der europäischen Aristokratie sowohl auf dem Zenit ihrer politischen und kulturellen Bedeutung als auch zu Beginn ihres vor allem zivilisationsgeschichtlich bedeutsamen Niedergangs.<sup>20</sup> Anhand der *Hof- und Hofmeister-Literatur in Adelsbibliotheken* hat Rainer Gruenter nicht nur auf dieses Forschungsgebiet hingewiesen<sup>21</sup>, sondern auch einen ersten Weg dazu erschlossen: Die Verbreitung bestimmter Literatursorten und Gattungen in den aristokratischen Privatbibliotheken gibt Einblicke in die Bildungswelt des europäischen Adels ebenso wie in die Wirkungsgeschichte literarisch-humanistischer Traditionen und einflußreicher 'Grundbücher' aristokratischer Bildung. Auch hier sieht sich die Forschung wieder auf Detailstudien verwiesen. Darstellung und Erschließung einzelner privater Adelsbibliotheken bilden dort zugleich jedoch immer Bausteine für eine aristokratische Kulturgeschichte, wie besonders die Studien von Renate Schusky<sup>22</sup> und Heinke Wunderlich<sup>23</sup> belegen: Während im einen Fall die Fürstlich zu Bentheim-Tecklenburgische Bibliothek in Rheda den 'Gebrauchswert' des Buchbestandes für die adelige Aktivität und Repräsentation – Handbibliothek, Musik, Theater – dokumentiert, läßt sich im anderen Fall der Bildungsweg des Grafen Salm-Reifferscheidt anhand des fortlaufenden Bucherwerbs vorführen. Bestand und Geschichte einer Privatbibliothek informieren deshalb zunächst über den privaten Besitzer der Bücher, machen zugleich jedoch den allgemeinen und repräsentativen Horizont einer jeden individuellen Bildungsgeschichte erst sichtbar.

Auch Seitenpfade und scheinbar Abwegiges bringen die bibliotheksgeschichtliche Forschung in der Regel voran. Die Bedeutung einer Entdeckung oder Erschließung einer Privatbibliothek bemißt sich jedoch stets nach der Repräsentativität ihrer Besitzer und Benutzer sowie nach dem Umfang und der Qualität ihrer Bestände: Sie sollen dem Mosaik der jeweiligen Epoche nicht nur ein weiteres Steinchen hinzufügen, sondern die Sozial- und Bibliotheksgeschichte möglichst auch um eine neue Facette bereichern. Nicht oft jedoch dürfte eine wiedergefundene Privatbibliothek des 18. Jahrhunderts ähnliches Gewicht für die Bibliotheksforschung und die Literaturgeschichte gleichermaßen besitzen wie diejenige, von

1980. Michel Maron, *Quelques aspects sur les bibliothèques privées à Paris entre 1750 et 1759*, in: *Buch und Sammler* (siehe Anm. 13), S. 85–98. Eva Pleticha, *Adel und Buch. Studien zur Geisteswelt des fränkischen Adels am Beispiel seiner Bibliotheken vom 15.–18. Jahrhundert*, Diss. Würzburg 1982. Ein Überblick jetzt bei Wolfgang Adam, *Privatbibliotheken* (wie Anm. 5), S. 140ff.

<sup>20</sup> Pionierarbeit leistete Otto Brunner, *Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 18. Jahrhunderts als geistesgeschichtliche Quelle* (1949), in: Otto Brunner, *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, 3. Aufl. Göttingen 1980, S. 281–293.

<sup>21</sup> Rainer Gruenter, *Hof- und Hofmeister-Literatur in Adelsbibliotheken*, in: *Euophorion* 76 (1982), S. 361–388.

<sup>22</sup> Renate Schusky, *Die Fürstlich Bentheim-Tecklenburgische Bibliothek in Rheda. Repräsentationsbibliothek und Gebrauchsbücherei*, Heidelberg 1984.

<sup>23</sup> Heinke Wunderlich, *Studienjahre der Grafen Salm-Reifferscheidt (1780–1791). Ein Beitrag zur Adelserziehung am Ende des Ancien Régime*, Heidelberg 1984.

der hier berichtet werden soll: die Bibliothek des Friedrich Grafen von Stadion, Herrn von Warthausen und Thannhausen.<sup>24</sup> Zumindest in zweifacher Hinsicht besitzt diese private Adelsbibliothek außerordentliche Bedeutung: Graf Stadion (1691–1768), Diplomat und Großhofmeister des Kurfürstentums Mainz, ist ein wichtiger Vertreter sowohl der katholischen Aufklärung in Deutschland als auch des oberschwäbischen Adels.<sup>25</sup> Seine Bibliothek in Warthausen bei Biberach ist zugleich ein repräsentatives Beispiel süddeutscher und aristokratischer Bibliothekskultur im 18. Jahrhundert. Zweitens – und dies ist die literaturgeschichtliche Pointe – war das Stadionsche Schloß in Warthausen bekanntlich ein beliebter Aufenthaltsort Christoph Martin Wielands, der in den Jahren 1760 bis 1769 das Amt des Kanzleidirektors in Biberach innehatte. Kulturell und literarisch war es jedoch das aristokratische Warthausen, das Wielands Entwicklung in diesen Jahren beeinflußte: der Kreis um Graf Stadion, seinen unehelichen Sohn Georg Michael Franck von La Roche und dessen Frau Sophie La Roche, nicht zuletzt aber die Schloßbibliothek, die Friedrich von Stadion aus Familienbesitz übernommen, beträchtlich erweitert und wohl zum ersten Mal systematisch als Privatbibliothek der Stadions ausgebaut hatte. Warthausen bedeutete dem Biberacher Kanzleidirektor Wieland nicht nur ein Refugium vor den reichsstädtischen Amtsstreitigkeiten, *un endroit où je passe de tems en tems quelques jours aussi agreablement qu'il le faut pour oublier ma situation desastreuse dans ma vilaine patrie*<sup>26</sup>; die Bibliothek des Grafen Stadion war zugleich Wielands nahezu einzige Möglichkeit des 'Bücherkonsums' in der von ihm so genannten *babylonischen Gefangenschaft meines Geistes*<sup>27</sup> – zu einer Zeit also, in der Wieland an seiner Shakespeare-Übersetzung, an der *Geschichte des Agathon* und an den *Abenteuern des Don Sylvio von Rosalva* arbeitete. Zu diesem Zweck bot Warthausen dem Biberacher Dichter *eine auserlesene sehr zahlreiche Bibliothek*, wie sich Sophie La Roche noch 1791 im Rückblick erinnert.<sup>28</sup> Seither hat sich die Kenntnis über die Bücher des Grafen Sta-

<sup>24</sup> Der vorliegende Aufsatz ist das Ergebnis zweier Forschungsreisen nach Schloß Kozel (25. 9. – 27. 9. 1989 / 17. 4. – 20. 4. 1990), die zunächst im Zusammenhang mit einer Dissertation über Christoph Martin Wieland unternommen wurden. Den Hinweis auf die noch existierende Stadionsche Bibliothek verdanke ich Frau Viiia Ottenbacher, Leiterin des Wieland-Archivs in Biberach. Zu Dank verpflichtet ist der Verf. sodann dem Amt für Denkmalspflege in Pilsen (Krajské středisko státní památkové péče a ochrany přírody Plzeň), das einen Besuch auf Schloß Kozel ermöglicht hat. Für die freundliche Aufnahme und die ungestörte Benutzung der Bibliothek ist ferner dem Leiter des Schlosses, Herrn Karel Bobek, zu danken, für Betreuung und tatkräftige Unterstützung Frau Lenka Pašková, Frau Vendula Skálová und Frau Dr. Štěpánka Sochnová.

<sup>25</sup> Zur Biographie vgl. Gabriele v. Koenig-Warthausen, *Friedrich Graf von Stadion: Kurmainzischer Minister, Diplomat und Aufklärer, Begründer des Warthausener Musenhofes 1691–1768*, in: *Lebensbilder aus Schwaben und Franken* 8 (1962), S. 113–136.

<sup>26</sup> Brief an Johann Georg Zimmermann vom 22. Juni 1762, in: Christoph Martin Wieland, *Briefwechsel*, hrsg. v. der Dt. Akademie der Wiss. (WB), Bd. III, Berlin 1975, S. 93.

<sup>27</sup> Brief an Johann Jakob Reinhard vom April 1762. WB III, S. 76.

<sup>28</sup> Thomas C. Starnes, *Christoph Martin Wieland. Leben und Werk*, 3 Bde, Sigmaringen 1987, Bd. I, S. 216.

dion kaum vermehrt, obgleich die Bibliothek während Wielands Aufenthalt unstreitig zum Zentrum des Warthausener Salons avancierte. In ihr schien – wie es wiederum Sophie La Roche beschreibt – der Warthausener *Geist der Ordnung und des guten Geschmacks* exemplarisch verkörpert: *wie in der großen Bibliothek, in welcher ich mit meiner Arbeit in der Hand, so oft einen der größten Staatsmänner Deutschlands, mit einem der größten Dichter, über alle Gegenstände der alten und neuen Welt sprechen hörte [...]*.<sup>29</sup> Die weitere Geschichte der Stadionschen Bibliothek ist zugleich ursächlich dafür, daß über ihre Existenz – sieht man ab von einer weitgehend unzugänglichen Publikation in tschechischer Sprache<sup>30</sup> – kaum etwas bekannt, ihr Bestand bis heute nicht wissenschaftlich erschlossen und dokumentiert ist. Die Anfänge des Stadionschen Bücherbesitzes gehen zurück bis in das 16. Jahrhundert, in die Zeit des Augsburger Bischofs Christoph von Stadion (1478–1543).<sup>31</sup> Eine größere Bibliothek ist jedoch erst im 18. Jahrhundert dokumentiert, nachdem im Jahre 1700 das Warthausener Schloß in den Besitz von Philipp Josef Stadion (1652–1741) übergegangen war. Seine Söhne Franz Conrad von Stadion (1679–1757), Bischof von Bamberg, und Friedrich von Stadion vergrößerten die Sammlung durch zahlreiche Bücherkäufe. Erst jedoch als Friedrich von Stadion in den Jahren 1761 bis 1768 Warthausen zu seinem Alterswohnsitz wählte, wurde die Bibliothek grundlegend erweitert und erlangte dadurch auch ihre für Wieland nachgewiesene Bedeutung. Zudem begann Friedrich von Stadion die Bücher mit seinem Exlibris zu kennzeichnen. Nach dem Tode Friedrichs wurde die Bibliothek 1768 seinem Sohn Franz Conrad von Stadion (1736–1787) übergeben, der die Sammlung weiter ergänzte und mit neuen Exlibris versah.<sup>32</sup> Noch einmal grundlegend vergrößert wurde die Stadionsche Bibliothek von den Enkeln Friedrichs von Stadion, dem Würzburger Domherr Graf Friedrich Lothar (1761–1811) und dem späteren österreichischen Außen- und Finanzminister Johann Philipp Karl von Stadion-Warthausen (1763–1824). Im Jahre 1806 wurde Warthausen dem Königreich Würtemberg unterstellt. 1811, im Todesjahr des Friedrich Lothar von Stadion, der sich kurz zuvor schon auf das Stadionsche *Chodenschloß* in Böhmen zurückgezogen hatte, wanderte die Bibliothek in ein weiteres böhmisches Schloß der Stadions, heute gelegen im tschechischen Trhanov. Dort blieb die Stadionsche Bibliothek während des ganzen 19. Jahrhunderts, bis sie 1923 nach Schloß Kauth, einem der letzten böhmischen Besitztümer der Stadions, gebracht wurde. Schon vorher jedoch, im Jahre 1908, ging die Bibliothek in den Besitz des seit langem mit

<sup>29</sup> Ebd. S. 217.

<sup>30</sup> Jan Pelant, *O Stadionských archiváliích a knihách. Státní Archiv v Plzni*, Pizen 1971. Für Übersetzungshilfe danke ich Herrn Adolf Cwejn, Tübingen.

<sup>31</sup> Vgl. zum folgenden Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, 37. Theil, Wien 1878, S. 1–48, sowie – nicht immer korrekt – Jan Pelant (wie Anm. 30), S. 27ff.

<sup>32</sup> Jan Pelant (wie Anm. 30, S. 28) schreibt dieses Exlibris fälschlicherweise dem gleichnamigen Bruder Friedrichs von Stadion zu.

den Stadions verwandten Adelsgeschlechtes Schönborn über, wurde noch einmal katalogisiert und zum Teil mit neuen Exlibris – *Bibliotheca Schönborniana olim Stadionana* – versehen. Seit 1945 sind die Bestände in dem Rokokoschloß Kozel bei Pilsen untergebracht, ein kleiner ausgelagerter Teil befindet sich im wenige Kilometer entfernten ehemaligen Kloster Kladruby. Die Bibliothek wird heute vom Amt für Denkmalspflege in Pilsen verwaltet und ist Bestandteil der Bibliothek des Prager Nationalmuseums.

Die Gesamtbibliothek in Schloß Kozel besteht aus rund 4000 Werken in 8000 Bänden – keine sehr umfangreiche Sammlung, bedenkt man vor allem, daß es sich um Bestände mehrerer Stadionscher Bibliotheken handelt, die noch im 19. Jahrhundert stark erweitert wurden. Erleichtert wird dadurch allerdings die Rekonstruktion der ursprünglichen Bibliothek des Grafen Stadion. Lediglich 1400 Bände (550 Werke) sind mit dem Exlibris des Friedrich von Stadion, weitere 900 Bände (360 Werke) mit dem des Franz Conrad von Stadion gekennzeichnet. Es existieren mehrere Bibliothekskataloge: eine 1924 bis 1926 von dem Prager Bibliothekar Bohumír Lifka erstellte handschriftliche Bestandsaufnahme und eine vermutlich aus den sechziger Jahren stammende maschinenschriftliche Aufstellung, die allerdings fehlerhaft ist und selbst Stichproben nicht immer standhalten kann. Von unschätzbarem Wert ist jedoch ein in der Bibliothek befindlicher zweibändiger Katalog aus dem Jahre 1821, der von Johann Philipp Stadion in Auftrag gegeben wurde<sup>33</sup>: In ihm ist die gesamte Bibliothek verzeichnet und nach Nationalsprachen geordnet. Da die im Katalog nachgewiesenen Bücher – etwa 2500 Werke in 6000 Bänden – mit den bis zum Jahre 1821 erschienenen Titeln der heute noch existierenden Bibliothek nahezu identisch sind, erlaubt dieser Katalog eine fast vollständige Rekonstruktion des Stadionschen Bücherbesitzes im 18. Jahrhundert. Nicht geklärt ist freilich, in welchem Zeitraum die einzelnen Bücher erworben worden sind. Es ist durchaus möglich, daß die kauffreudigen Enkel des Friedrich von Stadion noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts ältere Titel dem Bestand der Bibliothek einverleibt haben. Zum Originalbestand der von Wieland benutzten Stadionschen Bibliothek bis ins Jahr 1768 können deshalb nur die durch ein Exlibris eindeutig ausgewiesenen Bände gezählt werden. Wenn auch eine sorgfältige Erschließung der Bibliothek noch aussteht<sup>34</sup>, ist es doch möglich, einen ersten Überblick über die Warthausener Bibliothek des Friedrich von Stadion zu gewinnen, der sowohl Aufschlüsse über den sogenannten Warthausener 'Musenhof' als auch neue Erkenntnisse für die Wieland-Forschung verspricht.

<sup>33</sup> Vgl. Jan Pelant (wie Anm. 30), S. 39.

<sup>34</sup> Probleme bieten die fehlerhaften Kataloge ebenso wie die vielfach anonymen Titel, deren Erschließung zahlreiche, mir in der ČSFR nicht zur Verfügung gestandene Hilfsmittel nötig macht. Vgl. etwa die von Hermann Bräuning-Oktavio vorbildhaft recherchierten und rekonstruierten Kataloge von Adelsbibliotheken (Anm. 10 u. 12).

Wieland bekannte 1787 in einem Rückblick, während seiner Biberacher Zeit *nichts Deutsches mehr*<sup>35</sup> gelesen zu haben. Diese autobiographische Notiz wird durch die entsprechenden Bestände der Stadionschen Bibliothek im großen und ganzen bestätigt: Der Anteil der deutschen Literatur ist verschwindend gering. Insgesamt zeigt die Bibliothek das weitgehend typische Profil einer deutschen adeligen Privatbibliothek im 18. Jahrhundert: Der fast ausschließliche Bestandteil französischer Literatur ist dafür ebenso bezeichnend wie – im Vergleich zur ‘bürgerlichen’ Bibliothek der Jahrhundertmitte<sup>36</sup> – der verhältnismäßig hohe Anteil der ‘belles lettres’.<sup>37</sup> Die „übergreifende Bildungswelt“<sup>38</sup> des europäischen Adels im 17. und 18. Jahrhundert sorgt für die weitgehende Übereinstimmung seiner Büchersammlungen auch in der Auswahl der einzelnen Abteilungen. Mehr als die Hälfte der rund 1400 Bücher der Stadionschen Bibliothek nehmen Geschichtswerke, Reisebeschreibungen, staatswissenschaftliche und ökonomische Werke ein. Ein großer Teil davon stammt aus dem 17. Jahrhundert – Grundbestand einer aristokratischen Arbeitsbibliothek, deren praktischer Nutzen hier wie anderswo<sup>39</sup> der Ausbildung und Information des Adelsstandes dienen sollte. Etwa 30% der ursprünglichen Stadionschen Bibliothek bestehen aus historiographischer Literatur<sup>40</sup>, darunter zahlreiche französische Werke im Stil der *Histoire secrète* (*Histoire secrète des intrigues de la France en diverses Cours de l'Europe*, Londres 1713; *Histoire secrète de la Reine Zarah*, Oxford 1711), der *Histoire Anecdote* (*Histoire Anecdote de la Cour de Rome*, Cologne 1704; *Histoire Anecdote de Florence etc.*, Utrecht 1723) und der *Mémoires* (*Mémoires de Règne de Catherine*, La Haye 1728; Amelot De La Houssaie, *Mémoires historiques, politiques, critiques et littéraires*, Amsterdam 1722). Ungefähr 10% des Bücherbestandes nehmen Reisebeschreibungen ein (*Voyage d'Espagne curieux, historique et politique, dédié par le prince d'Orange*, 1666; Graaf de Nicolas, *Voyages*, Amsterdam 1719), ein kleinerer Teil

<sup>35</sup> *Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland an verschiedene Freunde in den Jahren 1751 bis 1810 geschrieben und nach der Zeitfolge geordnet*, 4 Bde, Zürich 1815/16, Bd. 3, S. 384.

<sup>36</sup> Vgl. Otto Dann, *Die deutsche Aufklärungsgesellschaft und ihre Lektüre* (wie Anm. 6), S. 196f.

<sup>37</sup> Vgl. dazu Marianne Spiegel, *Der Roman und sein Publikum im früheren 18. Jahrhundert 1700–1767*, Bonn 1967, S. 97. Wolfgang Adam, *Privatbibliotheken* (wie Anm. 5), S. 141, 143. Zum Lektürestand des Bürgertums in den sechziger Jahren vgl. immer noch den Überblick bei Walter Rumpf, *Das literarische Publikum der sechziger Jahre des 18. Jahrhunderts in Deutschland*, in: *Euphorion* 28 (1927), S. 540–564.

<sup>38</sup> Monika Lengelsen, *Büchersammlungen und Buchbesitz zur Zeit Ferdinands von Fürstenberg im Hochstift Paderborn*, in: Paul Raabe (Hrsg.), *Bücher und Bibliotheken* (wie Anm. 13), S. 208–216, S. 214.

<sup>39</sup> Vgl. Peter Kupper, *Eine holländische Adelsbibliothek aus dem 18. Jahrhundert* (Schloß Amerongen), in: *Buch und Sammler* (wie Anm. 6), S. 109–114. Werner Arnold, *Eine norddeutsche Fürstenbibliothek* (wie Anm. 19), S. 56ff. Wolfgang Adam, *Der „Ablenkende“* (wie Anm. 19), S. 188ff. Eva Pleticha, *Adel und Buch* (wie Anm. 19), S. 164ff. Renate Schusky, *Die Fürstlich Bentheim-Tecklenburgische Bibliothek* (wie Anm. 22), S. 14ff.

<sup>40</sup> Ein in Frankreich wie Deutschland charakteristisches Merkmal privater Adelsbibliotheken. Vgl. Wolfgang Adam, *Privatbibliotheken* (wie Anm. 5), S. 141, 145.

juristische und theologische<sup>41</sup> Werke. Wichtiger noch für die 'aristokratische' Tendenz dieser Bibliothek – mit ihrem unmittelbaren Einfluß auf Wielands Biberacher Werke – ist jedoch die umfangreiche höfische Traktatliteratur, Werke über den *honnête homme*, über Verhaltens- und Konversationsregeln am Hof und in den Salons sowie über Grundlagen der Adelserziehung: René Bary, *L'Esprit De Cour ou les Conversations Galantes*, Amsterdam 1665; Antoine Varillas, *La Pratique De l'Education Des Princes*, Amsterdam 1684; Abraham de Wicquefort, *L'Ambassadeur et ses Fonctions*, Cologne 1690; Pierre d'Ortigue de Vaumorière, *L'Art de Plaire dans la Conversation*, Amsterdam 1711; Gayot de Pitaval, *Bibliothèque des Gens de Cour ou mélange curieux des Bons Mots D'Henry IV, De Louis XIV*, Paris 1722. Charakteristisch für die an Frankreich orientierte aristokratische Salonkultur, wichtig auch für Wielands spätere Bedeutung als Romancier der 'höheren Stände', ist die Verbindung dieser höfischen Traktatliteratur mit den politischen und philosophischen Werken der europäischen Frühaufklärung<sup>42</sup>, fast alle in französischer Sprache oder Übersetzung; Francis Bacon (*Neuf Livres De la Dignité et De l'Accroissement des Sciences*, Paris 1632); Pierre Bayle (*Dictionnaire historique et critique*, Rotterdam 1702), Anthony Collins (*Discours sur la Liberté de Penser et de Raisonner sur les Matières les plus importantes*, Londres 1717); René Descartes (*Le Monde de Mr. Descartes, ou le Traité De la Lumière*, Paris 1664; *L'Art de Vivre Heureux Formé sur les Idées les plus claires De la Raison, et du Bon Sens et sur De très Belles Maximes de Mr. Descartes*, Lyon 1694); Hugo Grotius (*De Iure Belli ac Pacis*, Paris 1625; *Le Droit, La Guerre et la Paix*, La Haye 1703); Thomas Hobbes (*Le Corps Politique*, Leiden 1653); John Locke (*Essai Philosophique concernant l'Entendement Humain*, Amsterdam 1700), Bernard Mandeville (*La Fable des Abeilles ou les Fripons devenues honnêtes gens*, Londres 1740); Samuel Pufendorf (*Introduction A l'Histoire Générale et Politique De l'Univers*, Amsterdam 1721), Voltaire (*Œuvres*, Paris 1729; *Anti-Macchiavelli Oder Prüfung der Regeln Nic. Machiavells Von der Regierungskunst eines Fürsten*, Göttingen 1742) sowie – in deutscher Sprache – Leibniz (*Essais de Théodicée Oder Betrachtung der Gütigkeit Gottes*, Amsterdam 1720) und Wolff (*Vernünfftige Gedanken von Menschen, Thun und Lassen*, Halle 1723; *Von den Wirkungen der Natur*, Magdeburg 1725; *Vernünfftige Gedanken von der Gesellschaft und vom Leben der Menschen*, Frankfurt, Leipzig 1725; *Vernünfftige Gedanken von Gott und der Welt*, Halle 1725; *Anfangsgründe der mathematischen Wissenschaften*, Frankfurt, Leipzig 1725; *Trigonometrische Tafeln*, Halle 1728).

Vor allem im 18. Jahrhundert stieg auch in der Warthausener Bibliothek der Anteil der französischen Literatur und Poesie. Wie vergleichbare Bibliotheksbesit-

<sup>41</sup> Darunter – ohne Exlibris – Ludwig von Zinzendorfs *Christus und Belial* (1741) sowie zahlreiche Bücher über die Jesuiten, vielleicht aus dem Bücherbesitz des Bamberger Bischofs Franz Conrad von Stadion.

<sup>42</sup> Eine ähnliche Beobachtung bei Werner Arnold, *Eine norddeutsche Fürstenbibliothek* (wie Anm. 19), S. 67.

zer der deutschen Aristokratie<sup>43</sup> sammelte damals Graf Stadion die französischen Autoren des 17. Jahrhunderts – für den frankophilen Adel sowohl stilbildende Muster als auch Repräsentanten einer höfischen Glanzzeit. Der Besitzer Warthausens ließ die entsprechende Literatur zum Teil direkt aus Paris herbeischaffen.<sup>44</sup> In der Abteilung ‘belles lettres’ – etwa 20% des Gesamtbestandes – nehmen die fast vollständig vorhandenen französischen ‘Klassiker’ den ersten Rang ein: Boileau, Brantôme, Corneille, Crébillon der Ältere, Fénelon, Fontenelle, La Fontaine, Molière, Racine, Saint-Évremond, Mme de Sévigné. Selbst die zahlreichen antiken Autoren (Cicero, Heliodor, Horaz, Lukrez, Ovid, Quintilian, Seneca, Sophokles, Tacitus) sind fast ausschließlich in französischen Übersetzungen vorhanden.

Für eine aristokratische Privatbibliothek des frühen 18. Jahrhunderts nicht überraschend<sup>45</sup>, für die Stadionsche Bibliothek auf dieser Grundlage bisher jedoch nicht bekannt, ist der Anteil an theoretischen Werken über Komik und Satire, zweifellos Legitimation und ‘Fundgrube’ für Wielands *komische Muse*<sup>46</sup> in den Biberacher Jahren, von den *Abenteuern des Don Sylvio* und den *Comischen Erzählungen* bis zu zahlreichen Partien des *Agathon*: In der Bibliothek finden sich etwa eine französische Übersetzung von Erasmus’ *L’Eloge de la Folie* (Paris 1662), ein *Traité de la Satire par Mr. de S\** (La Haye 1716) sowie Philibert-Joseph Le Roux’ *Dictionnaire comique, satirique, burlesque* (Lyon 1735).

In den literarischen Werken der Bibliothek ist denn auch der Bestand an komischer und burlesker Literatur sehr hoch: Dokument des spätaristokratischen Rokoko-Salons und seiner geselligen *jeux d’esprit*. Historisch reicht die Spannweite von Petronius (*La Satyre de Petrone*, Cologne 1694), den römischen Komödien und Satiren (*Les comédies de Terence, avec la Traduction de Mme Dacier*, Hamburg 1732; *Satires de Aulus Flaccus Persius, Decimus Julius Juvenalis, trad. par Père [Jacques] Tarteron*, Paris 1737), den Facetien des Poggius Florentinus (*Les contes de Pogge Florentin avec des reflexions*, Amsterdam 1720) bis zu Mathurin Regniers *Satyres* (Amsterdam 1710) und Paul Scarrons Vergil-Travestie (*Le Virgile Travesti en Vers Burlesques*, Lyon 1728). Der enge zeitgenössische Zusammenhang zwischen Komik und Theater – man denke an die Komödienstruktur des *Don Sylvio* – läßt sich auch hier beobachten: Zahlreiche Komödien (Jean-François Regnard, *Le Joueur. Comédie*, Paris 1707; I. V. E.: *Les Petits Maîtres. Comédie en cinq actes*, La Haye 1719; [Denis Diderot], *Le Fils naturel, ou les Épreuves de la vertu. Comédie en*

<sup>43</sup> Vgl. Eva Pleticha, *Adel und Buch* (wie Anm. 19), S. 177f. Renate Schusky, *Die Fürstlich Bentheim-Tecklenburgische Bibliothek* (wie Anm. 22), S. 15.

<sup>44</sup> Gabriele von Koenig-Warthausen, *Friedrich Graf von Stadion* (wie Anm. 25), S. 129.

<sup>45</sup> Schon Paul Hazard wies in seinem Standardwerk ausdrücklich auf die „burleske Strömung“ der europäischen Literatur um 1700 hin: *Die Krise des europäischen Geistes 1680–1715*, Hamburg 1939, S. 422ff.

<sup>46</sup> Den Ausdruck gebraucht Wieland für eine Selbstbeschreibung in einem Brief an Salomon Geßner vom Januar 1767: *WB III*, S. 426.

*cinq actes et en prose, avec l'histoire véritable de la pièce*, Amsterdam 1757) belegen diese Vorliebe des Grafen Stadion ebenso wie der *Dictionnaire des Théâtres de Paris* (Paris 1756) und die französischen und italienischen Dramensammlungen der Bibliothek: *Le Nouveau Théâtre François, Avec Figures*, Delft 1723; *Nouveau Recueil choisi et mêlé des meilleures pièces du théâtre François et Italien*, Tom. 5/6, Utrecht 1738; Dominique Biancolelli, *Nouveau Théâtre Italien*, Anvers 1713. *Le Théâtre Italien de Gherardi ou le Recueil Général de toutes les Comédies & Scènes Françaises jouées par les Comédiens Italiens du Roy*, Amsterdam 1756.

Einen Hauptteil der 'modernen' literarischen Bibliothek stellen jedoch die Romane und Erzählungen: keineswegs untypisch für die französisch inspirierte Aristokratie des 18. Jahrhunderts<sup>47</sup>, spezifisch jedoch wiederum in der Ausprägung des 'komischen' Elements. *Don Quichotte* (franz. Ausgabe Lyon 1711) – mit starken Lesespuren – und Scarrons *Roman Comique* (Lyon 1730) sind die 'Klassiker' dieser Tradition, ihnen folgen Alain-René Lesages *Gil Blas* (Amsterdam 1715) sowie die zahlreichen galanten Erzählungen und Abenteuerromane des frühen dixhuitième: *L'Infortuné Napolitain ou les Aventures du Seigneur Rozzelli*, Paris 1708; *Les Beaux Jours de la Haie enrichis des rencontres plaisantes & de quelques nouvelles histoires agréable & galantes*, Londres 1709. *Les Tours de Maître Gonin*, Anvers 1714; *Nouveaux Contes à Rire et Aventures Plaisantes ou Recreations Françaises*, Cologne 1722; *Aventures de Pomponius, Chevalier Romain ou l'Histoire de notre Temps*, Rome 1728. Daneben begegnen die berühmten Erzählungen und Romane der französischen Frühaufklärung: von André-Michel de Ramsey (*Les Voyages de Cyrus*, Amsterdam 1728), Antoine-François Prévost (*Memoires et Aventures D'un Homme de Qualité, qui s'est retiré du Monde*, Paris 1731), Crébillon fils (*Histoire Japonaise*, Leipzig 1734, eigentlich: *L'Ecumoire ou Tanzaï et Nédorné*) und Jean-François Marmontel (*Contes Moraux*, Paris 1765).

Ist die Stadionsche Bibliothek in solch repräsentativer Weise auf die französische Literatur von 1600 bis 1750 fixiert, so gewinnt die schmale Auswahl an englischer und deutscher Literatur um so größere Bedeutung. Erstaunlich etwa ist der marginale Anteil englischer Belletristik. Als kennzeichnend erscheint dabei erneut die satirische Linie: Jonathan Swift (*Le Conte du Tonneau*, La Haye 1721, *Recueil de Pièces Sérieuses, Comiques et Burlesques*, 1721) und Samuel Butler (*Hudibras*, London 1757). Weiter sind lediglich zwei französische Übersetzungen von John Miltons *Paradise Lost* (*Le Paradis Perdu*, La Haye 1720) und Richard Glovers *Leonidas* (Genève 1738) verzeichnet. Insgesamt macht die Auswahl englischer Literatur eher den Eindruck der Zufälligkeit.<sup>48</sup> Vor allem in der Wieland-

<sup>47</sup> Vgl. Daniel Ligou, *La Part du Roman dans quelques Bibliothèques du XVIII<sup>e</sup> Siècle*, in: *Roman et Lumières au XVIII<sup>e</sup> Siècle*, Paris 1970, S. 48–63. Ebenso Michel Maron, *Quelques aspects* (wie Anm. 19), S. 90. Die Warnung vor Romanen war allerdings auch in der Adelserziehung dieser Zeit noch weit verbreitet: Vgl. Heinke Wunderlich, *Studienjahre der Grafen Salm-Reifferscheidt* (wie Anm. 23), S. 15.

<sup>48</sup> Auffallend etwa, daß die in der Literatur häufig genannten Hilfsmittel für die Shakespeare-Über-

Literatur ist dagegen auf die besondere Vorliebe des Grafen Stadion für englische Literatur immer wieder hingewiesen worden.<sup>49</sup> Zweifellos dürfte Stadions persönlicher Umgang davon geprägt gewesen sein: Es ist nicht auszuschließen, daß aufgrund der Anglophilie Sophie la Roches<sup>50</sup> einige englische Bücher in Warthausen zirkulierten, die damals und heute nicht zum Bestand der Stadionschen Bibliothek zählen. Keineswegs darf deshalb jedoch auf die englische Ausrichtung des literarischen Lebens in Warthausen, gar auf den „Ursprung der Anglophilie im Stadionschen Kreis“<sup>51</sup> geschlossen werden. Das politische Faible des aufgeklärten Graf Stadion für die englische Politik schließt die Aufmerksamkeit für die englische Literatur nicht unbedingt mit ein: Die Bibliothek dokumentiert eher das Gegenteil. Zwar befinden sich in der Bibliothek zwei französische Übersetzungen der englischen Wochenschriften von Addison und Steele (*Le Mentor Moderne ou discours sur les mœurs du siècle, trad. de l'Anglois du Guardian de Mrs. Addison, Steele et autres auteurs du Spectateur*, Amsterdam 1727; *Le Philosophe Novelliste, trad. de l'Anglois de Mr. Steele, par A. D. L. C.*, Zurich 1738) sowie Voltaires einflußreiche Schrift über seinen Engländeraufenthalt (*Lettres écrites de Londres sur les Anglois et autres sujets*, Amsterdam 1712). Der europäische Siegeszug englischer Romane seit der Jahrhundertmitte<sup>52</sup> hat jedoch keinen Eingang in die Stadionsche Bibliothek gefunden: Weder Richardson noch Fielding, auch nicht Smollett ist in den Katalogen verzeichnet. Es war jedoch vor allem der englische Roman, der nach 1760 die bürgerlichen und adeligen Bibliotheken einander angenähert hat.<sup>53</sup> Besonders durch ihn erhielt der Roman auch die Legitimität eines 'wertvollen' Lektürestoffes.<sup>54</sup> Während also um die Jahrhundertmitte in Deutschland ein umfassender Wandel der Lektürepräferenzen einsetzte, der das französische Element zunehmend zurückdrängte, fördert Wielands Benutzung der Stadionschen Bibliothek nach den eigenen 'empfindsamen' Schweizer Jahren den Zugang zur französischen Literatur der Salons. Wielands Rezeption der englischen Literatur dagegen fiel bereits in seine Schweizer Zeit bei Johann Jakob Bodmer (1752–1759).

setzung Wielands, etwa die englischen Shakespeare-Kommentare, in der Bibliothek nicht mehr nachzuweisen sind. Die einzige Shakespeare-Ausgabe der Bibliothek ist eine nicht mit dem Exlibris des Grafen Stadion ausgezeichnete, im Titel nicht genannte Shakespeare-Auswahl: *Le Théâtre Anglois*, Londres 1746.

<sup>49</sup> Seit J. G. Gruber, *C. M. Wielands Leben*, Leipzig 1827/28, 3 Bde, Bd. 1, S. 328. Vgl. auch Gabriele v. Koenig-Warthausen, *Friedrich Graf von Stadion* (wie Anm. 25), S. 128f.

<sup>50</sup> Vgl. dazu jetzt Michael Maurer, *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland*, Göttingen/Zürich 1987, S. 142ff.

<sup>51</sup> So Michael Maurer ebd. S. 146.

<sup>52</sup> Vgl. dazu Daniel Ligou, *La Part du Roman* (wie Anm. 47), S. 52. Marianne Spiegel, *Der Roman und sein Publikum* (wie Anm. 37), S. 99.

<sup>53</sup> Marianne Spiegel, *Der Roman und sein Publikum*, S. 101. Spiegel gewann ihre Ergebnisse über die privaten Adelsbibliotheken des 18. Jahrhunderts anhand von Fallbeispielen aus Schleswig-Holstein. Zweifellos dürften die regionalen Unterschiede – besonders im Bereich englischer Literatur – beträchtlich sein.

<sup>54</sup> Vgl. John McCarthy, *Lektüre und Lesertypologie im 18. Jahrhundert* (wie Anm. 4), S. 52.

Dort stand ihm ebenfalls eine große Bibliothek zur Verfügung, deren Besitzer eindeutig die englische Kultur und Literatur favorisierte. Warthausen allerdings beschränkte noch zur Zeit Friedrichs von Stadion die Abteilung der belles-lettres weitgehend auf antike und französische Autoren, zeigt sich mithin als Typus einer privaten Adelsbibliothek, wie sie vor allem während der ersten Jahrhunderthälfte in Deutschland verbreitet war.<sup>55</sup> Geradezu konterkariert wird das Defizit hinsichtlich der Literatur des englischen Sentimentalismus<sup>56</sup> durch die schon erwähnte höfische Traktatliteratur, die der empfindsamen Strömung der englischen und deutschen Literatur unmittelbar zuwiderläuft: Zumeist verbinden sich in ihr – darin der französischen Moralistik verpflichtet – Strategien zur Beherrschung des inneren und äußeren Verhaltens mit einer tiefgreifenden Skepsis über die Affektstrukturen des Menschen.<sup>57</sup> In der Stadionschen Bibliothek findet sich – mit deutlichen Lesespuren – sowohl das Grundbuch französisch-moralistischer ‘science de l’homme’, Montaignes *Essais* (Londres 1739), als auch der vorbildliche Text französischer Hofliteratur<sup>58</sup>, Fénelons *Télémaque* in der Übersetzung Benjamin Neukirchs (*Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaca oder der seinen Vater Ulysses suchende Telemach. Aus dem Französischen des Fenelon*, Anspach 1739). Daneben zeigt die Bibliothek eine breite Auswahl vergleichbarer Literatur, bei der – überaus typisch für die ‘Textsorte’ Moralistik<sup>59</sup> – die Grenzziehung zwischen pragmatisch-

<sup>55</sup> Eine erstaunliche Übereinstimmung bis in die Titel hinein besteht etwa zwischen der Stadionschen Bibliothek und den Gräflich Schönbornschen Bibliotheken in Pommersfelden – Ausdruck der geistigen Nachbarschaft der miteinander verwandten Geschlechter: Vgl. Eva Pleticha, *Adel und Buch* (wie Anm. 19), S. 177ff. In Frankreichs Privatbibliotheken scheint sich der Einfluss englischer Literatur dagegen schon früher, in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts bemerkbar gemacht zu haben. Vgl. Wolfgang Adam, *Privatbibliotheken* (wie Anm. 5), S. 143.

<sup>56</sup> Charakteristisch für die englische Literatur und Philosophie in der Bibliothek des Friedrich von Stadion ist das Vorhandensein von Hobbes, Locke, Mandeville und Swift, jedoch das – soweit ich sehe – fast gänzliche Fehlen der britischen “moral sense”-Theoretiker: kein Shaftesbury, kein Smith, kein Hutcheson! Eine einzige – anonyme – Shaftesbury-Ausgabe (*Philosophie morale réduite à ses principes, ou Essai de M. S\*\* sur le mérite et la vertu*, Venise 1751) hingegen ist mit dem Exlibris von Friedrichs Sohn Franz Conrad gekennzeichnet, ihre Herkunft bleibt unklar. Wieland selbst erwähnt im Jahre 1803 eine von ihm einst in der Stadionschen Bibliothek gefundene *Tristram Shandy*-Ausgabe; vgl. Thomas C. Starnes, *Wieland. Leben und Werk* (wie Anm. 28), Bd. III, S. 137. Weder in der heutigen Stadion-Bibliothek noch in ihren Katalogen konnte ich jedoch Werke von Laurence Sterne nachweisen. In der Stadionschen Bibliothek stammt der größte Teil der englischen Literatur erst aus den achtziger und neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts: Nachholbedarf der Stadionschen Enkel, vor allem des Johann Philipp Stadion, der enge politische Kontakte zu England pflegte und dort einige Zeit zu diplomatischen Zwecken verbrachte. Einige Hinweise bei Jan Pelant (wie Anm. 30), S. 30ff. Zu Johann Philipp vgl. die große Biographie von Hellmuth Rössler, *Graf Johann Philipp Stadion. Napoleons deutscher Gegenspieler*, 2 Bde, Wien/München 1966. Einige der später in repräsentativen Prachtausgaben vorhandenen Autoren sind Fielding (1780), Shakespeare (1788), Smollett (1790), Goldsmith (1792), Thomson (1793).

<sup>57</sup> Ein Überblick über die damit verbundenen ‘Gattungen’ und Themen bei Jürgen von Stackelberg, *Französische Moralistik im europäischen Kontext*, Darmstadt 1982.

<sup>58</sup> Vgl. dazu Rainer Gruenter, *Hof- und Hofmeister-Literatur* (wie Anm. 21), S. 368ff.

<sup>59</sup> Dazu Harald Wentzlaff-Eggebert, *Lesen als Dialog. Französische Moralistik in texttypologischer Sicht*, Heidelberg 1986.

politischer Hofliteratur und Fiktion schwerfällt: Maximen der Menschenkenntnis (E. F. Evêque de N.: *Réflexions sur les differents caractères des hommes*, Maestricht 1714) und des höfischen Verhaltens (Jean-Baptiste Morvan de Bellegarde, *Réflexions sur la Politesse des Mœurs avec des Maximes pour la Société civile*, Amsterdam 1707), Beispielsammlungen höfischer 'politesse' (*Gentilhomme en France*, Leyden 1699; *La Saxe Galante*, Amsterdam 1734), moralistische Hofunterweisungen (*Maximes et Remarques Morales & Politiques. Avec des Sentences Meliés par Mr. \*\*\**, Amsterdam 1750) sowie als fiktive Geschichten verkleidete Lehrstücke über adlige Manieren und Denkweisen (*Lettres Historiques et Galantes par Madame de C*, Cologne 1707; [Eustache le Noble]: *L'École du Monde nouvelle ou les promenades de Mr. le Noble*, Amsterdam 1709; *Mémoires du signor Fioraventi, connu sous le nom de Marquis Damis, écrits par lui-même*, Genève 1738). Sowohl die literarische Form dieser höfischen Traktatliteratur als auch ihr skeptisch-moralistischer Gestus gehen ein in Wielands literarisches Programm der Biberacher Zeit: In der immanenten Poetik des *Agathon*-Romans werden nicht nur die Funktionen bürgerlich-empfindsamer Literatur kritisch reflektiert, Wieland wendet Mentalität und Habitus der französischen Salonspsychologie direkt gegen das früher von ihm selbst verfochtene Menschenbild einer optimistischen deutschen Aufklärung.<sup>60</sup> Kein Wunder auch, daß sich zahlreiche in der *Geschichte des Agathon* zitierte Titel der französischen Literatur in der Bibliothek des Grafen Stadion wiederfinden: Charles-François-Nicolas Lemaitre de Claville, *Traité Du Vrai Merite De l'Homme* (Frankfurt 1739)<sup>61</sup>, Diderots *Fils naturel* (Amsterdam 1757)<sup>62</sup>, Helvetius' *De l'Esprit* (Paris 1758)<sup>63</sup>, Abbé de Saint-Pierres *Mémoires pour rendre la Paix perpetuelle en Europe* (Cologne 1712)<sup>64</sup>.

Ähnliche Ergebnisse zeigt auch ein Blick auf die deutschsprachigen Werke in der Stadionschen Bibliothek. Die Vertrautheit Friedrichs von Stadion mit der deutschen Literatur scheint eine vor allem in der älteren Wieland-Literatur genährte Legende zu sein. Schon Wieland selbst fand dazu deutliche Worte, als er Geßner am 9. Oktober 1764 mitteilte, er habe den Grafen von *seinem wohl hergebrachten Vorurtheile wider die deutsche Poesie bekehrt*; [...] *bisher kannte er die deutsche Sprache nur aus Akten, Urkunden und Ministerial=Schriften*.<sup>65</sup> Daran dürfte sich auch später jedoch nicht viel geändert haben. In Stadions Bibliothek bestehen die deutschen Bücher überwiegend aus staatsrechtlichen und geographisch-historiographischen Werken, etwa Christian Gottlob Pitschmann, *Geographisch-natürlich-politisch-geistlich- und gelehrte Staats-Wissenschaft*, Leipzig 1716;

<sup>60</sup> Vgl. dazu Verf., *Entzweiung und Selbstaufklärung. Christoph Martin Wielands „Agathon“-Projekt*, Tübingen 1991.

<sup>61</sup> Christoph Martin Wieland, *Geschichte des Agathon*, Stuttgart 1979, S. 357.

<sup>62</sup> Ebd. S. 574.

<sup>63</sup> Ebd. S. 532.

<sup>64</sup> Ebd. S. 485.

<sup>65</sup> *WB* III, S. 304.

Gottfried Stieve, *Europäisches Hof-Ceremoniel*, Leipzig 1723; Johannes Hübner, *Kurtze Fragen aus der alten und neuen Geographie*, Leipzig 1729; *Kurtze Fragen aus der Politischen Historia*, Leipzig 1730; *Schwäbische Chronick*, Frankfurt, Leipzig 1738; Johann Jakob Moser, *Karls des Siebenden Wahl-Kapitulation*, Frankfurt 1742, daneben die bereits erwähnten Leibniz und Wolff, Johann Franz Budde (*Bedencken über die Wolffianische Philosophie*, Frankfurt 1724); Johann Christoph Gottsched (*Ausführliche Redekunst*, Leipzig 1736); Bellamintes [d. i. Georg Belitz] (*Leben des Seckendorff*, Amsterdam 1738).

Die deutsche Dichtung des 18. Jahrhunderts ist dementsprechend kaum präsent – ein für die gleichwohl erst in ihren Anfängen stehende Mentalitätsgeschichte der deutschen Aristokratie durchaus charakteristisches Zeichen: Wie auch anderswo belegt<sup>66</sup>, fanden die deutschen Autoren, hier vor allem Gellert, Geßner, Haller, Lessing, Rabener und Wieland, meist erst in den siebziger und achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts Eingang in die aristokratischen Privatbibliotheken. Einige wenige deutsche Titel sind nicht mit den Exlibris des Friedrich von Stadion versehen, könnten jedoch auch vor 1768 zum Bestand der Bibliothek gehört haben: Johann Joachim Winckelmanns *Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst*, (Dresden, Leipzig 1756) und *Geschichte der Kunst des Altertums* (Dresden 1764), dann – mit dem Exlibris des Franz Conrad von Stadion – Heinrich von Alkmars *Reineke der Fuchs* in der Gottschedschen Bearbeitung (Leipzig, Amsterdam 1752), Christoph Otto Freiherr von Schönauchs *Hermann* (Leipzig 1753), eine *Sammlung von Minnesingern* (Zürich 1758) sowie die Moralische Wochenschrift *Das Reich der Natur und der Sitten* (Halle 1757/58) und die *Neue Bibliothek der Schönen Wissenschaften und freyen Künste* (Leipzig 1765 ff.). Es ist also wahrscheinlich, daß erst Friedrichs Sohn, der 1768 als 32jähriger in Warthausen einzog, die aktuelle deutsche Literatur rezipierte. Geprägt von der Kultur der Empfindsamkeit und der ‘Deutschen Bewegung’<sup>67</sup> scheint er einen von seinen Söhnen fortgesetzten ‘Paradigmenwechsel’ in der Bibliothek initiiert zu haben.

Demnach ist es von nicht geringem Interesse zu belegen, wie noch in den sechziger Jahren nicht nur die Warthausener Bibliothek, sondern auch Wieland selbst von der deutschen Literatur nahezu ausgeschlossen war. In Briefen hat der *Agathon*-Autor selbst darüber berichtet: *Im Jahr 1760 wurde ich als Senator in meine Vaterstadt berufen, und bald darauf zum Stadtschreiber und Direktor der Kanzley daselbst erwählt. In diesem Posten blieb ich bis Ostern 1769 [...] und war von aller deutschen Litteratur, aus aller Verbindung mit deutschen Gelehrten und Schriftstellern bis ins Jahr 1768 so rein abgeschnitten, als ob ich schon den Styx passirt hätte.*<sup>68</sup>

<sup>66</sup> Eva Pleticha, *Adel und Buch* (wie Anm. 19), S. 77ff. Renate Schusky, *Die Fürstlich Bentheim-Tecklenburgische Bibliothek* (wie Anm. 22), S. 15. Heinke Wunderlich, *Studienjahre der Grafen Salm-Reifferscheidt* (wie Anm. 23), S. 72.

<sup>67</sup> Vgl. Hellmuth Rößler, *Graf Johann Philipp Stadion* (wie Anm. 56). Bd. I, S. 54ff.

<sup>68</sup> Brief an Leonhard Meister v. 28. 12. 1787, in: *Ausgewählte Briefe von C. M. Wieland* (wie Anm. 35), S. 384f.

Auch hier bestätigt und vervollständigt die Warthausener Büchersammlung das Bild: Zugleich mit der englischen und deutschen Literatur sind in Friedrichs Bibliothek die zeitgenössischen „Diskurse der Empfindsamkeit“<sup>69</sup> aus Wielands Blickfeld gerückt. Der ‚Identitätsschutz‘ vor den Destabilisierungseffekten der frühen Moderne, den der empfindsame Habitus nicht nur dem deutschen Bürgertum<sup>70</sup>, sondern auch dem jungen Wieland gewährt hatte, verliert an Gewicht. In Warthausen findet Wieland schließlich jene – aristokratische – Literatur, von der sich die empfindsamen Identitäts- und Moralisierungsbemühungen eben erst abgegrenzt hatten: Für den Autor des *Agathon* mag gerade sie eine durch die eigene Desillusionierung entstandene Lücke gefüllt haben. Bezeichnenderweise ist die in der Bibliothek bis 1768 eindeutig nachgewiesene deutsche Literatur nach ‚rückwärts‘ orientiert: Daniel Georg Morhofs *Polyhistor-Literarius, Philosophicus et Practicus* (Lübeck 1732) und Daniel Caspar Lohensteins *Arminius* (Leipzig 1731) repräsentieren die ‚barocke‘ Literatur in Neuauflagen des 18. Jahrhunderts. Noch zwei andere deutsche Poeten des 18. Jahrhunderts charakterisieren die Zwischenstellung der einerseits ‚aufgeklärten‘, andererseits nationalsprachlich fixierten gräflichen Bibliothek. Gottfried Benjamin Hanckes *Gedichte* (Dresden, Leipzig 1731) sind epigonale Nachdichtungen des spätbarocken Manierismus Benjamin Neukirchs; Friedrich von Hagedorns *Poetische Werke* (Bern 1766) schließlich gehören zwar zur ‚aufklärerischen‘ Literatur der ersten Jahrhunderthälfte, tauchen in der Bibliothek Warthausens allerdings erst mit jahrzehntelanger Verspätung auf, laut Erscheinungsdatum gerade zwei Jahre vor dem Tod Friedrichs von Stadion.

Es ist nicht auszuschließen, daß die Stadionsche Bibliothek auf Schloß Kozel nur Teilaspekte des literarischen Lebens in Warthausen repräsentiert: Durch Wieland und Sophie La Roche könnten zahlreiche Bücher im Umlauf gewesen sein, die sich heute in der Bibliothek nicht mehr nachweisen lassen.<sup>71</sup> Andererseits ist nicht mehr festzustellen, ob bis zum Jahre 1821, der Anfertigung des ersten Bibliothekskataloges, die Büchersammlung der Stadions vollständig geblieben ist. Dennoch ergibt die Rekonstruktion der ursprünglichen Stadionschen Bibliothek ein weitgehend einheitliches Bild: Wieland stand sehr wohl die von Sophie La Roche so gekennzeichnete *auserlesene* Bibliothek zur Verfügung. Entscheidend war jedoch in der Tat die von Friedrich getroffene Auswahl, die seiner Bibliothek ihr charakteristisches französisch-aristokratisches Gepräge gab. Die selbstkritische Skepsis Wielands gegenüber der Empfindsamkeit, die neben der Schwärmerkritik seines Werkes auch in der späteren Distanz zu Sophie La Roche noch spürbar

<sup>69</sup> Vgl. Nikolaus Wegmann, *Diskurse der Empfindsamkeit. Zur Geschichte eines Gefühls in der Literatur des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart 1988.

<sup>70</sup> Dazu jetzt auch Georg Stanitzek, *Blödigkeit. Beschreibungen des Individuums im 18. Jahrhundert*, Tübingen 1989, S. 92ff.

<sup>71</sup> Vielleicht sind einige dieser Titel in Wielands Bibliothek übergegangen, von der ein Auktionskatalog existiert: *Verzeichniß der Bibliothek des verewigten Herrn Hofraths Wieland [...]*, Weimar 1814.

bleibt, ist somit Teil einer aristokratischen Kulturgeschichte, die mit Friedrichs Tod zugleich ein erstes Kapitel der Stadionschen Bibliotheksgeschichte abschließt. Unabsehbare Aufschlüsse über die Kultur- und Sozialgeschichte des süddeutschen Adels dürfte ferner jedoch die weitere Geschichte der Stadion-Bibliothek noch bis Anfang des 19. Jahrhunderts – vor allem im Umfeld der Französischen Revolution<sup>72</sup> – liefern. Zieht man die außerordentlich wichtige Rolle des Grafen Johann Philipp von Stadion zur Zeit Napoleons und Metternichs in Betracht<sup>73</sup>, ist die Existenz der Stadionschen Bibliothek – und anderer im ehemaligen Böhmen wahrscheinlich noch zu entdeckender Privatbibliotheken<sup>74</sup> – nicht hoch genug einzuschätzen. Bereits aus einer Studienreise der beiden Stadion-Enkel nach Nancy im Jahre 1776 existieren einige Bücher, die der damals 16jährige Friedrich Lothar von Stadion mit seinen Initialen, Ort und Datum kennzeichnete.<sup>75</sup> Anhand der jeweils neu erworbenen Bücher sowie des Katalogs von 1821 ließe sich die Erweiterung der Stadionschen Bibliothek schrittweise darstellen. Für den hier untersuchten Teilaspekt dieser Bibliotheksgeschichte bleibt jedenfalls festzuhalten, daß sich die Warthausener Bibliothek zur Zeit Friedrichs von Stadion wesentlich 'traditioneller' präsentiert als die Rede vom empfindsamen „Musenhof“ um Christoph Martin Wieland lange Zeit vermuten ließ. Diese Ungleichzeitigkeit könnte sich für Wielands Werk gleichwohl produktiv ausgewirkt haben. Nicht immer garantiert 'Innovation' den einzigen Weg nach vorn – auch dies ein korrigierendes Ergebnis mancher bibliotheksgeschichtlicher Forschung.

<sup>72</sup> Einige Hinweise bei Jan Pelant (wie Anm.), S. 33ff.

<sup>73</sup> Dazu – vielleicht etwas überzogen: Hellmuth Rößler, *Graf Johann Philipp Stadion* (wie Anm. 56), Bd. 2.

<sup>74</sup> Durch Zufall erfuhr der Verf. etwa von der Existenz mehrerer tausend Bände der Bibliothek des Fürsten Alfred zu Windisch-Graetz im tschechischen Kloster Kladruby.

<sup>75</sup> [Joseph de la Porte], *École de Littérature. Tirée de nos meilleurs Écrivains*, Paris 1764; [Cl.-Fr. Xavier] Millot, *Éléments de l'histoire de France depuis Clovis jusqu'à Louis XV*, Paris 1774, sowie eine lateinische Vergil-Ausgabe (Paris 1767).